

Michael Sommer

Elissas lange Reise. Migration, Interkulturalität und die Gründung Karthagos im Spiegel des Mythos

Zusammenfassung

Phönizische Städtegründungen im westlichen Mittelmeer kennen normalerweise keine Gründungssagen – die große Ausnahme ist Karthago, und für die punische Metropole sind gleich drei Varianten des Mythos überliefert. Am bekanntesten ist die Geschichte um die tyrische Prinzessin Dido (Elissa), die, von ihrem tyrannischen Bruder Pygmalion verfolgt, an die Küste Nordafrikas flieht. Die Legende ist ein prototypischer Wanderungsmythos, der das klassische Repertoire an Motiven – Seefahrt, Fremdheit, Interkulturalität – in sich einschließt. Der Aufsatz untersucht, welche Rolle Wissenstransfer, Raumbezüge und Genealogien in dem Mythos spielen, dessen Ursprünge sich im Dunkel der Geschichte verlieren.

Keywords: Genealogie; Migration; Karthago; Kolonisation; phönizische Geschichte; punische Geschichte.

As a rule, Phoenician settlements in the western Mediterranean do not have foundation myths; the one exception is Carthage, for which there are no fewer than three narratives. The most famous one is the story centred around the Tyrian princess Dido (Elissa), who when pursued by her tyrant brother, Pygmalion, escaped to the shores of North Africa. The legend is a prototypical migration myth, with the classical repertoire of stereotypical motives: seafaring, otherness, cross-cultural encounters. The paper investigates the role knowledge transfer, space and place, and genealogy play in a narrative whose origins are lost in the mists of time.

Keywords: Genealogy; migration; Carthage; colonisation; Phoenician history; Punic history.

Fast jeder kennt sie: die Geschichte um die schlaue Prinzessin Dido, die mit ihren Getreuen nach Nordafrika aufbricht und dort den Eingeborenen per Trickbetrug ein ansehnliches Stück Land abluchst, auf dem sie die Stadt Karthago gründet. Selbst im *Pfadfinderhandbuch* der drei vorlauten Entenhausener Gören Tick, Trick und Track lässt sich die Story um die in Streifen geschnittene Kuhhaut nachlesen. Und wenigstens auf den britischen Klassiksendern gehört die vom barocken Nationalkomponisten Henry Purcell melodios vertonte Liebesgeschichte zwischen Aeneas, dem Stammvater der Römer, und Dido zu den Evergreens. Dido und Aeneas sind ein Thema, das sich aus der darstellenden Kunst vor allem des 18. aber auch noch des 19. Jahrhunderts schlechterdings nicht wegdenken lässt: Erstarrt zum Gemeinplatz unerfüllter Liebe im Schatten sinistrier politischer Sachzwänge, rangieren Dido und Aeneas auf der nach oben offenen Schmachtskala gleich hinter Romeo und Julia.¹

Weniger geläufig ist das Tableau historischer Prozesse im antiken Mittelmeerraum, vor deren Hintergrund der Mythos um Dido-Elissa sich entrollte und allmählich literarische Gestalt gewann. Die Vorgeschichte der Geschichte beginnt in der Levante, um 1200 v. Chr. Um dieses Epochenjahr, am Ende der Bronzezeit, traf nicht nur den Ostrand des Mittelmeers, sondern die gesamte europäisch-vorderasiatische Welt ein Umbruch von kataklysmischem Ausmaß: Große Reiche, die für die Ewigkeit gebaut schienen, fielen wie Kartenhäuser in sich zusammen, reiche, mächtige Städte wurden ein Raub von Flammen und Zerstörung. Mykene, Troja VIIa, die hethitische Hauptstadt Hattuscha und die syrische Hafenstadt Ugarit – sie alle versanken kurz nach der Wende vom 13. zum 12. Jahrhundert v. Chr. in Schutt und Asche.²

Wie jede Katastrophe, so hat auch der Fall der bronzezeitlichen Imperien die Phantasie unzähliger Forscher beflügelt: Begrub eine Welle koordinierter Wanderungsbewegungen, die das gesamte Mittelmeer erfasste und ihren Ursprung womöglich in Mitteleuropa hatte, die bronzezeitlichen Imperien unter sich? Oder machten Naturkatastrophen – wahlweise Vulkanausbrüche, Erdbeben, Überschwemmungen, Dürre – ihrer Zivilisation den Garaus? War es am Ende der technologische Wandel, vom Bronzeguss zur Eisenverhüttung, der sie verwundbar machte? Festzustehen scheint heute, dass der Fehler im bronzezeitlichen System steckte, das so voraussetzungsreich und damit fragil war, dass schon relativ kleine Spannungen ausreichten, um es einstürzen zu lassen. Offenbar

1 Zur Rezeptionsgeschichte Binder, Lindken und Molke 2000; Lavesa 2005 (in der spanischen Tragödie des 16. Jh.); Molke 2000 (in der angelsächsischen Literatur). Zur Oper *Dido and Aeneas* von Henry Purcell und dem von Nahum Tate verfassten Libretto vgl. Paulsen 2000 und jetzt Niemann 2007. Grundlegend zum Dido-Mythos: Binder, Lindken und Molke 2000; Haegemans 2000;

Horsfall 1990; Kowalski 1929; Panaro 1951; Svenbro und Scheid 1985.

2 Für die einzelnen Regionen: Jung 2010 (Ägäis); Bryce 2005, 361–391; Klengel und Imparati 1999, 309–319 (hethitisches Kleinasien); Heinz 2002, 210–225; Klengel 1992, 183–186 (Syrien); Weippert 1988, 354–417 (südliche Levante). Einen knappen Überblick über die Archäologie gibt auch Drews 1993, 8–31.

waren die Gruppen, die so vielen Städten Tod und Verderben brachten, seit langem auf der ostmediterran-vorderasiatischen Bühne präsent gewesen. Um 1200 v. Chr. war die Lunte deshalb längst gelegt: Es bedurfte nur eines relativ kleinen Funkens, um das Staatensystem der Bronzezeit zur Explosion zu bringen.³

Die mediterrane Welt der frühen Eisenzeit trug keinerlei Ähnlichkeit mehr mit dem untergegangenen System: Sie war fragmentiert, polyzentrisch und anarchisch. Der Kollaps von 1200 hinterließ ein materialarmes *Dark Age*, in das auch die Archäologie nur spärlich Licht zu bringen vermag. In dem Szenario dramatisch reduzierter Komplexität hatten all jene einen Vorteil, die wenigstens etwas vom technologischen und kulturellen Know-how der Bronzezeit in ihre Gegenwart gerettet hatten. Diese Akteure saßen in den Städten der syrisch-palästinischen Küstenebene, die entweder der Zerstörung entgangen waren oder doch relativ wenig von dem allgemeinen Umbruch betroffen waren. Sie waren, jetzt der imperialen Oberherrschaft Ägyptens und des Hethiterreichs ledig, zuerst in der Lage, isolierte lokale Tauschsysteme miteinander zu verknüpfen und ihrer Umwelt eine in jeder halbwegs stratifizierten Gesellschaft elementare Dienstleistung anzubieten: die Versorgung mit Prestigegütern. Natürlich hatte dieser Service seinen Preis. Wohl in der Zeit um 1075 v. Chr. spielt die Handlung eines bilinguen hieratisch-neuägyptischen Texts, der einen Emissär aus dem Nilland nach Byblos reisen lässt, um dort die Lieferung von Zedernholz als Tribut für den Pharao einzufordern. Bezeichnend ist die Antwort, die er von dem Herrscher der Levante-Stadt erhält: „Bin ich dein Diener, der Diener dessen, der dich schickte?“ Hieraus spricht das neue Selbstbewusstsein der Levantiner, die niemandem mehr tributpflichtig waren, wohl aber im Besitz von Gütern, die überall dort nachgefragt wurden, wo es Eliten mit aristokratischem Repräsentationsbedürfnis gab.⁴

Wohl um dieselbe Zeit als Wenamun nach Byblos reiste, also gegen 1050 v. Chr., nahmen deshalb wagemutige Händler von der Levante kommend den gefährvollen Weg übers Mittelmeer auf sich, um die fremden Küsten Zyperns, der Ägäis, Italiens, Spaniens und Nordafrikas aufzusuchen und dort Tauschgeschäfte zu treiben. Für uns, die wir uns für die ethnisch-kulturelle Einordnung dieser Menschen auf griechische Quellen verlassen müssen, waren die *merchant adventurers* der frühen Eisenzeit ‚Phönizier‘; doch tatsächlich stürzte sich wohl ein multikulturelles Gemisch wagemutiger Individuen ins

3 Die Wanderungshypothese vertritt mit Nachdruck Schachermeyr 1982 und noch Lehmann 1997. Die Bedeutung von Metallurgie und Waffentechnik hat besonders Drews 1993, 97–226, unterstrichen. Als Überblick über die Forschungsliteratur und zu Naturkatastrophen als Ursachen des Umbruchs Zangger 1998. Als Systemkrise hat das Geschehen mit wegweisenden Arbeiten der Altorientalist Mario

Liverani (Liverani 1987; Liverani 1988, 629–660) gedeutet. Vgl. auch Sommer 2001.

4 P. Puschkin 120. 2, 13. Zum Wenamun-Bericht Baines 1999; Goedicke 1975; Schipper 2005, 164–222. Unlängst hat Sass 2002 die These vertreten, der Bericht spiegle nicht die Verhältnisse um 1075 v. Chr. sondern zur Zeit der Abfassung um 925 v. Chr. Zum Aufstieg aristokratischer Eliten im Mittelmeer der frühen Eisenzeit Hodos 2006, 7–9.

Abenteuer, die weniger eine gemeinsame ethnische Zugehörigkeit, als ihr Pioniergeist und die Suche nach Gewinnchancen verband. Über die folgenden etwa 200 Jahre intensivierte sich der transmediterrane Fernhandel, wohl, wie in der Odyssee beschrieben, als mobiler, stets in ein reziprokes Normengerüst eingebetteter Tauschverkehr zwischen verschiedenen *ports of call* auf linearen Routen.⁵

Am ehesten im 9. Jh. v. Chr. änderte sich der Interaktionsmodus zwischen Seefahrern und den Bewohnern der *ports of call*. Die Händler – oder besser: einige Händler – siedelten sich selbst, auf Dauer oder doch für längere Zeit, in Übersee an. In der Regel gründeten sie zunächst Niederlassungen an der Peripherie bestehender Siedlungen. Gegen Ende des Jahrhunderts entstanden dann die ersten Städte, die ihrer materiellen und später epigraphischen Kultur nach unmissverständlich Ableger des urbanen Modells levantinischer Prägung waren. Früher deutete man den Prozess, der vom sporadischen Tauschhandel in die dauerhafte Anwesenheit von Levantinerinnen an sämtlichen Küsten des Mittelmeers mündete, als Kolonisation, der eine Phase der Prä- oder Protokolonisation vorausgegangen sei. Unter der Ägide eines postkolonialen *modus interpretandi* in den Archäologien ist dieses Modell vor allem seiner Begrifflichkeit wegen unter heftigen Beschuss geraten – in der Sache freilich bestehen, trotz mancher Unbekannter, wenig Zweifel daran, dass sich die ‚phönizische‘ Expansion so oder ähnlich abgespielt hat.⁶

Im Ergebnis beherrschte das Mittelmeer seit dem 8. Jh. v. Chr. eine Diaspora, die ich hier der Einfachheit halber im Folgenden schlicht und *faut de mieux* ‚phönizisch‘ nennen möchte. Ähnlich sollte es wenige Jahrzehnte später eine griechische Diaspora geben, die allerdings der Tendenz nach agrarischer und weniger merkantil war und durch die Mobilität von eher mehr (männlichen) Individuen gekennzeichnet war. Während keine einzige der übrigen phönizischen Gründungen Spuren im mythischen Inventar der griechisch-römischen Antike hinterlassen hat, gibt es zu Karthago gleich drei konkurrierende Mythenstränge.⁷

Das an sich ist, bedenkt man die selbst ihre Mutterstadt Tyros weit in den Schatten stellende Bedeutung der punischen Metropole Karthago, nicht unbedingt erklärungsbedürftig, zumal zwei Überlieferungen lediglich eine Etymologie für den Namen Karthago bzw. Karchedon liefern: Die Stadt sei von einem Mann namens Karchedon bzw. einer

5 Zu den Phöniziern bei Homer Latacz 1990; Muhly 1970; Winter 1995. Die Frühphase des phönizischen Fernhandels behandeln Bondi 1995, 268–274; Moscati 1992, 45–49; Sommer 2005, 73–96; Sommer 2008, 39–55.

6 Zur ‚postkolonialen‘ Kritik am vorgeblich ‚kolonialen‘ Paradigma: Dietler 2010; Dommelen 1997; Dommelen 2002; Dommelen 2006; Gosden 2004, 7–23; Hodos 2006, 9–18. Als kritischer Beitrag zur Debatte Sommer 2011a. Zur phönizischen

Expansion Aubet 2001, 159–211; Bunnens 1979; Bunnens 1983; Niemeyer 1989; Niemeyer 1990a; Niemeyer 1990b; Niemeyer 1995; Niemeyer 2002; Niemeyer 2003; Sommer 2005, 113–143; Sommer 2008, 56–81.

7 Grundlegend zu Karthago Ameling 1993; Huß 1994; Huß 2004; Moscati 1988 und jetzt das ebenso gefällige wie gut informierte Überblickswerk von Miles 2010.

Frau namens Carthago oder Karchos gegründet worden. Hier erschöpft sich auch schon die Funktion dieser Mythen: Immerhin ist allen Traditionen gemeinsam, dass Karthago von Tyros aus gegründet wurde.⁸

Im Mittelpunkt der hier folgenden Überlegungen steht daher der bekannteste der drei Mythenstränge, die sich um die Gründung Karthagos ranken: die Erzählung um die tyrische Königstochter Elissa-Dido, die vor ihrem raffgierigen Bruder Pygmalion an den Golf von Tunis flieht. Die Geschichte, die am vollständigsten der auf dem Augustuszeitlichen Weltgeschichtsschreiber Pompeius Trogus fußende Justin referiert, sei hier der Vollständigkeit halber kurz nacherzählt: In Tyros, einer Stadt, „die strotzte vor Reichtum und Volk“, herrscht ein König Mutto, der auf dem Sterbebett die Herrschaft an seine beiden Kinder weitergibt: den Sohn Pygmalion und dessen Schwester Elissa, „eine Jungfrau von außerordentlicher Schönheit“. Doch das Volk will nur Pygmalion auf dem Thron sehen, Elissa wird übergangen und mit ihrem Onkel Acerbas vermählt, dem Priester des Hercules, der an Rang gleich nach dem König kommt und unerhörte Reichtümer besitzt. Der habgierige Pygmalion lässt Acerbas seines Reichtums wegen ermorden, doch der hat das Gold in weiser Voraussicht längst vergraben. Elissa, die ihren Bruder von kleinauf gehasst hat, schmiedet endlich konkrete Fluchtpläne. Durch einen Trick gelingt es ihr, sich in den Besitz von Schiffen und einer Besatzung zu bringen; mitsamt dem Schatz und in Begleitung einiger führender Notabler (*senatorum praeeparata agmina*) der Stadt flüchtet sie gen Westen, nicht ohne dem Hercules von Tyros ein Opfer dargebracht zu haben.⁹

Zuerst erreicht die Gruppe einen namentlich nicht genannten Ort auf Zypern, wo die Götter den örtlichen Iuppiter-Priester mit seiner Familie veranlassen, sich Elissa

- 8 Carthago als Gründerin: Cic. nat. III. 42; Ampel 9, 12; Georg Synkell. chron. 183 CD. Karchedon als männlicher Gründer: FgrHist 556 Philistos von Syrakus F 47; Eudox. Cnid. F 360 (Lasserre); App. Lib. 1, 1. Vgl. Huß 1985, 40.
- 9 Iust. XVIII. 4: 3–15: *cum interim rex Mutto Tyro decedit filio Pygmalione et Elissa filia, insignis formae virgine, heredibus institutis. sed populus Pygmalioni, admodum puero, regnum tradidit. Elissa quoque Acherbae, avunculo suo, sacerdoti Herculis, qui homos secundus a rege erat, nubit. Huic magnae, sed dissimulae opes erant, aurumque metu regis non tectis, sed terrae crederat; quam rem etsi homines ignorabant, fama tamen loquebatur. qua incensus Pygmalion oblitus iuris humani avunculum suum eundemque generum sine respectu pietatis occidit. Elissa diu fratrem propter scelus aversata ad postremum dissimulato odio mitigatoque interim vultu fugam tacito molitur adsumptis quibusdam principibus in societatem, quibus par odium in regem esse eandemque fugiendi cupiditatem arbitrabatur. tunc fratrem dolo adgreditur,*

fingit se ad eum migrare velle, ne amplius ei mariti domus cupidae oblivionis gravem luctus imaginem renovet neve ultra amara admonitio oculis eius occurrat. non invitus Pygmalion verba sororis audivit, existimans cum ea et aurum Acherbae ad se venturum. sed Elissa ministros migrationis a rege missos navibus cum omnibus opibus suis prima vespera inponit provectione in altum compellit eos onera harenae pro pecunia involucris involuta in mare deicere. tunc deflens ipsa lugubrique voce Acherbam ciet; orat ut libens opes suas recipiat, quas reliquerit, babeatque inferias, quas habuerat causam mortis. tunc ipsos ministros adgreditur; sibi quidem ait optatam olim mortem, sed illis acerbos cruciatus et dira supplicia imminere, qui Acherbae opes, quarum spe parricidium rex fecerit, avaritiae tyranni subtraxerint. hoc metu omnibus iniecto comites fugae accepit. Iunguntur et senatorum in eam noctem praeeparata agmina, atque ita sacris Herculis, cuius sacerdos Acherbas fuerat, repetitis exilio sedes quaerunt.

anzuschließen. Der göttliche Befehl wird als günstiges Omen für das Unternehmen interpretiert. Auf Zypern lässt Elissa Jungfrauen aufgreifen, die sich „nach zyprischer Sitte“ vor ihrer Verheiratung am Strand der Prostitution hingeben, und vermählt sie den Männern ihres Trupps. Dann setzen sie die Reise fort, während unterdessen im heimatischen Tyros Pygmalion durch die Bitten seiner Mutter und den Ratschluss der Götter an der Verfolgung gehindert wird. Die „begeisterten Seher“ (*inspirati vates*) verkündeten dem hasserfüllten Bruder, er werde nicht ungestraft davonkommen, wenn er die Gründung einer Stadt von globaler Bedeutung verhindere (*non inpune laturum, si incrementa urbis toto orbe auspicatissimae interpellasset*).¹⁰

Dido und ihre Gefolgschaft landen in einer Bucht in Afrika (*sinus Africae*), wo die Bewohner die Neuankömmlinge freundlich aufnehmen, um mit ihnen Handel zu treiben. Dann entrollt sich die bekannte Geschichte um den listenreichen Landkauf: Als Ruheplatz für ihre Leute erstet Elissa gerade soviel Land, wie eine Kuhhaut (*corium bovis*, griechisch *byrsa*) umfasst, und schneidet prompt das Fell in Streifen, so dass es ein ansehnliches Stück Boden umspannt. Folglich erhält der Ort den Namen „Byrsa“.¹¹

Byrsa, Festung: So hieß auf Phönizisch tatsächlich das hochgelegene Altstadtviertel Karthagos. In der Hoffnung auf profitable Tauschgeschäfte strömen immer mehr Menschen aus der Umgebung am Lagerplatz der Tyrier zusammen; sie lassen sich auf der Byrsa häuslich nieder, und so entsteht eine Art Stadt. Die Neuankömmlinge werden von ihren Stammverwandten aus dem nahen Utica begrüßt und ermuntert, ihrer Stadt Dauer zu verleihen. Für den Verbleib der Tyrier sprechen sich auch die Afrikaner aus, die für den Siedlungsplatz einen jährlichen Tribut erhalten. Als man Erde für die Fundamente aushebt, findet man den Kopf eines Stieres und deutet ihn als Omen, dass die Stadt reich, aber unfrei sein werde; so gräbt man an anderer Stelle und stößt auf einen Pferdekopf – der als Vorzeichen für eine mächtige und kriegerische Stadt gedeutet wird. „Und so“, schließt Iustinus, „wurde mit der Zustimmung aller Karthago gegründet.“¹²

10 Ebd., 5, 1–7: *primus illis adpulsus terrae Cyprus insula fuit, ubi sacerdos Iovis cum coniuge et liberis deorum monitu comitem se Elissae sociumque praebuit pactus sibi posterisque perpetuum honorem sacerdotii. condicio pro manifesto omine accepta. mos erat Cyprii virgines ante nuptias statutis diebus dotalem pecuniam quaesituras in quaestum ad litus maris mittere, pro reliqua pudicitia libamenta Veneri soluturas. harum igitur ex numero LXXX admodum virgines raptas navibus inponi Elissa iubet, ut et iventus matrimonia et urbs subolem habere posset. dum haec aguntur, Pygmalion cognita sororis fuga, cum impio bello fugientem persequi parasset, aegre precibus matris deorumque minis victus quievit; cui cum inspirati vates canerent non inpune laturum, si incrementa urbis toto orbe auspicatissimae interpellasset, hoc modo spatium respirandi fugientibus datum.*

11 Ebd., 5, 8–9: *itaque Elissa delata in Africae sinum incolas loci eius adventu peregrinorum mutuarumque rerum commercio gaudentes in amicitiam sollicitat, dein empto loco, qui corio bovis tegi posset, in quo fessos longa navigatione socios, quoad proficisceretur, reficere posset, corium in tenuissimas partes secari iubet atque ita maius loci spatium, quam petierat, occupat, unde postea ei loco Byrsae nomen fuit.*

12 Ebd., 5, 10–14: *confluentibus deinde vicinis locorum, qui spe lucri multa hospitibus venalia inferebant, sedesque ibi statutibus ex frequentia hominum velut instar civitatis effectum est. Uticensium quoque legati dona ut consanguineis adtulerunt hortatique sunt, urbem ibi conderent, ubi sedes sortiti essent. sed et Afros detinendi advenas amor cepit. itaque consentientibus omnibus Karthago conditur statuto annuo vectigali pro solo urbis.*

Karthago steht, aber die Geschichte um Dido ist noch nicht zuende: Als Hiarbas, der Fürst der einheimischen Maxitani oder Mauretani, sieht, wie schnell die Karthager zu Reichtum gekommen sind, wird er grün vor Neid. Um am Wohlstand wenigstens teilzuhaben, wirbt er bei zehn vornehmen Männern Karthagos, *decem principes*, um Dido und droht im Verweigerungsfall Krieg an. Die Notabeln geben um des lieben Frieden willens nach und drängen die Königin zur Ehe: Sie solle den afrikanischen Barbaren den Weg zu einem zivilisierteren Leben weisen. Die listenreiche Elissa geht zum Schein darauf ein, bittet sich drei Monate Zeit aus und lässt dann einen gigantischen Scheiterhaufen errichten, auf dem Tiere geopfert werden sollen, um den Geist des ermordeten Acerbas zu besänftigen. Tatsächlich hat sie keinerlei Neigung, ihr Leben mit Barbaren zu teilen, die wie wilde Tiere leben (*barbari et ferarum more viventes*). Doch schließlich besteigt Dido selbst den Scheiterhaufen und stürzt sich ins Schwert.¹³

So weit sind die Strukturen des Mythos klar: Wir überblicken zwei Generationen einer Königsfamilie, die über das reiche, mächtige Tyros herrscht. Ein Geschwisterzwist provoziert die Flucht der Tochter Elissa, die damit zur Gründerin einer neuen Stadt wird, phönizisch *qrt hdšt*. Wir erfahren etwas über die Zusammensetzung der Gründergruppe: Ein Teil rekrutiert sich aus zusammengelaufenem Volk aus der nordafrikanischen Umgebung des Siedlungsplatzes, die übrigen stammen aus dem Osten. Auch diese Gruppe ist wieder heterogen zusammengesetzt: aus Dienern, *ministri*, und den *agmina senatorum* aus Tyros sowie den Jungfrauen und der Priesterfamilie aus Zypern. Schließlich enthüllt der Mythos die Umstände der Landnahme (Kauf), die Modalitäten des Austauschs mit den Einheimischen (am Anfang friedlich, dann spannungsvoll), Details über Elissas Persönlichkeit (listenreich aber prinzipientreu) und diverse Omina und Weissagungen (die neue Stadt werde reich, mächtig und bedeutend sein).

Die Erzählung ist bis zu diesem Punkt ein geradezu archetypischer *charter myth*, der die Entstehung und Größe Karthagos, seine sprachlich-kulturellen Bindungen an

13 Ebd., 6, *cum successu rerum florentes Karthaginis opes essent, rex Maxitanorum Hiarbas decem Poenorum principibus ad se arcessitis Elissae nuptias sub belli denuntiatione petit. quod legati reginae referre metuentes Punico cum ea ingenio egerunt, nuntiantes regem aliquem poscere, qui cultiores victus eum Afrosque perdoceat; sed quem inveniri posse, qui ad barbaros et ferarum more viventes transire a consanguineis velit? tunc a regina castigati, si pro salute patriae asperiores vitam recusarent, cui etiam ipsa vita, si res exigat, debeatur, regis mandata aperuere, dicentes quae praecipiat aliis, ipsi facienda esse, si velit urbi consultum esse. hoc dolo capta diu Acherbae viri nomine cum multis lacrimis et lamentatione flebili invocato ad postremum ituram se, quo sua et urbis fata vocarent, respondit. in hoc trium mensium sumpto spatio,*

pyra in ultima parte urbis instructa, velut placatura viri manes inferiasque ante nuptias missura multas hostias caedit et sumpto gladio pyram conscendit atque ita ad populum respiciens ituram se ad virum, sicut praeceperint, dixit vitamque gladio finivit. quam diu Karthago invicta fuit, pro dea culta est. condita est haec urbs LXXII annis ante quam Roma; cuius virtus sicut bello clara fuit, ita domi status variis discordiarum casibus agitatus est. cum inter cetera mala etiam peste laborarent, cruenta sacrorum religione et scelere pro remedio usi sunt; quippe homines ut victimas immolabant et inpuberes, quae aetas etiam hostium misericordiam provocat, aris admovebant, pacem deorum sanguine eorum exposcentes, pro quorum vita dii rogari maxime solent.

die Levante und bestimmte Charakterzüge seiner Bewohner, wie sie selbst oder ihre griechischen und römischen Zeitgenossen sie sahen, kraft Bezug auf eine ferne Vergangenheit erklärt. Justin, der Epitomator der *Historiae Philippicae* aus der Feder des Pompeius Trogus, bedient uns bestenfalls aus dritter Hand: Der augusteische Geschichtsschreiber Pompeius Trogus erzählte um die Zeitenwende einen zu seiner Zeit bereits längst erstarrten Mythos, der sich bis ins 3. Jh. v. Chr., zu dem aus Sizilien gebürtigen Historiker Timaios von Tauromenion zurückverfolgen lässt. Timaios' Fassung hat in geraffter Form in einem anonymen Traktat über bemerkenswerte Königinnen des Altertums überlebt: Das Timaios-Fragment stimmt in allen Einzelheiten mit Justins Schilderung überein und konstituiert somit einen *terminus ante quem* für die Kanonisierung der Gründungslegende.¹⁴

Ist der Mythos also eine griechische Schöpfung? Hatten griechische Historiographen gleichsam die ‚soziale Kontrolle‘ über die Konstruktion des karthagischen Gründungsmythos? Der Verdacht liegt nahe: Die schöne Geschichte mit der Kuhhaut folgt natürlich der Logik griechischer Volksetymologie für den Stadthügel Byrsa. Außerdem scheint Elissas *Punicum ingenium*, auf das der Iustinus-Text immer wieder zurückkommt, mit dem griechischen Stereotyp vom verschlagenen phönizischen Händler zu korrespondieren, wie er schon von Homer bemüht wird. „Aus diesen Gründen kann man dem Bericht des Iustinus keine historische Zuverlässigkeit zuerkennen“, resümiert denn auch resignierend der Karthago-Fachmann Werner Huß.¹⁵

Freilich, dieses Urteil ist banal und eindimensional zugleich. Denn wer nicht an der ‚Wahrheit‘ hinter mythischen Erzählungen interessiert ist, sondern, um mit Jan Assmann zu sprechen, an ihrer Motorik, fragt nicht nach der „historischen Zuverlässigkeit“ des Mythos, sondern nach seiner „normativen und formativen Kraft“, mit anderen Worten: nach dem ihm innewohnenden Identität (oder Alterität) stiftenden Potenzial. Wenn Huß den Elissa-Mythos als griechische Erfindung verwirft, macht er es sich zu einfach: Unzweifelhaft enthält die Geschichte Elemente, die Griechen bis zum 3. Jh. v. Chr. hinzufügten, und die Verknüpfung mit der Aeneas-Irrfahrt ist gewiss eine noch spätere Ergänzung, doch lagert sich mythisches Wissen in Schichten ab, und wir wissen nicht, was in der Stratigraphie des Elissa-Mythos unter der griechisch-römischen Oberfläche schlummert, die in Gestalt der Texte auf uns gekommen ist. Der Althistoriker Irad Malkin hat betont, dass es bei der Konstruktion mythischer Erzählungen kein Monopol gibt; deshalb sind Mythen oft in konkurrierenden Varianten überliefert worden. Deshalb sind die Geschichten auch perspektivisch so vielfach gebrochen – schließlich waren die unterschiedlichsten Gruppen mit den verschiedensten Erzählabsichten daran

14 Timaios Taurom. FgrHist 566 F82 (= DM 6).

15 Huß 1985, 42 und wieder, im Wortlaut unverändert, Huß 1994, 17.

beteiligt, das mythische Inventar miteinander zu teilen, zu wiederholen und kreativ, je nach Bedarf, zu adaptieren.¹⁶

Will man dem Sinn von Elissas Reise also auf den Grund gehen, so muss man den Text zuerst in seine Kernbestandteile zergliedern und dann die Frage stellen: In welchem Milieu vermochten solche Konstruktionen des Mythos zu überzeugen? Für wen, wann und wo konnten sie ihre erklärende Kraft jeweils am besten entfalten? Worin lag, mit anderen Worten, ihre pragmatische Funktion?

Als alternative Route zur textimmanenten Interpretation bietet sich die motivgeschichtliche Spurensuche an, doch hat derlei traditionskritische Eingeweidenschau ihre Tücken, wie John Scheid und Jesper Svenbro am Beispiel der *ruse de la bursa* deutlich gemacht haben: Von Kirgisien bis zu den Hottentotten, von Skandinavien bis nach Südostasien finde sich dieses emblematische ‚*thème de Dion*‘. Dass zwischen den mythischen Narrativen um Dio und, sagen wir, einer *oral tradition* aus Namibia ein historisch-genetischer Zusammenhang besteht, kann man glauben – oder man kann es ins Reich der Fabel verweisen.¹⁷

Weniger riskant scheint deshalb der Weg über eine Analyse textimmanenter Erzählstrukturen. Drei Aspekte des Dido-Mythos möchte ich dafür auswählen. Aus ihnen lassen sich, so hoffe ich, Hinweise auf den Sitz der Erzählung im Leben derjenigen entnehmen, die an ihrer Konstruktion Anteil hatten. Zu fragen ist, erstens, welche Rolle Wissenstransfer zwischen den beteiligten Gruppen spielt. Zweitens: Welche Raumbezüge sind im Mythos enthalten und welche Art von ‚Netzwerk‘ wird konstruiert? Drittens schließlich: Was für Verwandtschaftsbeziehungen treten im Mythos hervor – und wie werden darüber die Akteure zueinander in Beziehung gesetzt?

I Wissenstransfer

Im Mythos begegnen uns mit Zugewanderten und Einheimischen zwei klar umrissene Gruppen. Beide sind bei näherer Betrachtung bunt zusammengewürfelt: Die Reisenden stammen zum Teil aus Tyros; zu ihnen gesellen sich Menschen aus Zypern. Die Nordafrikaner erscheinen anfangs als amorphe Gruppe; viele von ihnen schließen sich den Neuankömmlingen an und nehmen so am Prozess der Stadtwerdung teil. Erst später

16 Malkin 1998, 34, über die Rückkehrergeschichten der *nostoi*: „The stability of the framework of the *nostoi* is remarkable. It operated from Archaic through Roman times, with different societies sharing, repeating, and adapting it.“ Zum Begriff der „Mythomotorik“ Assmann 1997, 78–86.

17 Svenbro und Scheid 1985, 331.

erfahren wir, dass es eine Gruppe namens Maxitani oder Mauretani mit einem König an der Spitze gibt, die in der Nachbarschaft leben.¹⁸

Vordergründig geht es bei der Interaktion zwischen beiden Gruppen zunächst nur um Warenaustausch. Die Indigenen bringen allerlei Gegenstände, verkaufen sie an die Neuankömmlinge und freuen sich über die Profite, die sie einstreichen können. Nur zwischen den Zeilen aber lesen wir, dass es zwischen Neusiedlern und Alteingesessenen ein Gefälle gibt: Die Flüchtlinge bringen eine voll entwickelte urbane Zivilisation mit, sie verfügen über eine differenzierte, funktional spezialisierte Gesellschaft (mit *senatores*, *ministri* und sogar einem Priester, die Didos Gefolgschaft bilden) und über seefahrerisches und technologisches Know-how. Sie wissen, wie man eine Stadt gründet und kennen Rituale, die der Gründung Erfolg verleihen. Von den Ureinwohnern hören wir kaum etwas; sie begegnen den Flüchtlingen als amorphe Gruppe, die unbeschränkt integrationsfähig ist. Die Tatsache, dass die Afrikaner einfach zusammenlaufen, um sich den Stadtgründern anzuschließen, deutet wohl auf einen nomadischen Lebensstil. Das aber ist nur der Subtext der Erzählung, die Asymmetrie zwischen Zuwanderern und Einheimischen bleibt implizit.¹⁹

Ausdrücklich markiert wird die gewaltige Kluft des Wissens, der Technologie und der Möglichkeiten erst in der Geschichte um Hiarbas, den Maxitani-König auf Freiersfüßen. Erst hier ist von Barbaren die Rede, die wie Tiere leben, und von der Zivilisation, in deren Alleinbesitz die Dido-Gruppe ist. Dieser letzte Teil der Geschichte muss also in eine Zeit gehören, da die Sphären von Zivilisation und Barbarei im Mittelmeer längst fest abgesteckt sind. Ob sich hier eine griechische oder phönizisch-punische Perspektive verrät, ist nicht zu entscheiden, schließlich waren Phönizier und Karthager den Griechen ihre nächsten Fremden: wenn schon keine Hellenen, so doch auch keine Barbaren.²⁰

Interessanter ist aus pragmatischer Sicht ohnehin die erste Hälfte des Mythos. Hier steht Waren-, nicht Wissenstransfer im Vordergrund, und da scheint sich eine gänzlich

18 Neuankömmlinge und Einheimische bewegten sich, in den Kategorien einer Typologie von Ulf 2009, 93–101, zunächst in einer „offenen Kontaktzone“, die durch die Ansiedlung der Tyrer um Dido-Elissa alsbald in eine „Zone intensiven Kontakts“ verwandelt wurde, in der hierarchische Machtbeziehungen nach wie vor eine untergeordnete Rolle spielten, aber ein hoher Grad an „Rezeptivität“ den Transfer von Waren und Wissen erleichterte.

19 Zu Nomaden-Stereotypen in der griechischen ethnographischen Literatur, insbesondere bei Herodot Bichler 2000, 93–98. Wenigstens den Skythen gestand Herodot durchaus staatliche Strukturen mit starker monarchischer Spitze zu.

20 Über die kulturell-strukturelle Nähe zwischen phönizischen und griechischen Stadtstaaten unübertroffen prägnant Millar 1983, 68: „Firstly, the Phoenician cities already bore at least some resemblance to Greek city-states; it is not easy to say what if any significant changes their (partial) evolution into Greek poleis will have necessitated. Secondly, and more important, when the Phoenicians began to explore the storehouse of Greek they could find among other things, themselves, already credited with creative roles – not all of which, as it happens, were purely legendary.“ Zu ethnischen Stereotypen über Phönizier in der klassischen Literatur die instruktive Studie von Bohak 2005.

andere Perspektive aufzutun: Es ist eine Welt, in der Austausch mit den Anderen vor allem als Möglichkeit wahrgenommen wird, in der beide Seiten gleichermaßen etwas zu geben haben und in der Neugier auf das Fremde die Ressentiments überwiegt; eine Welt, in der Ungleichheit noch nicht zu Hierarchie erstarrt ist. Man ist versucht, für eine solche Tradition ein recht frühes Entstehungsdatum anzunehmen: am ehesten das 8., allenfalls das 7. Jh. v. Chr., als die Griechen auf den Spuren der Phönizier gerade erst zum Sprung nach Übersee ansetzten.

2 Raumbezüge

Der Mythos erwähnt nur vier Örtlichkeiten: Tyros, die Stadt von Didos Herkunft; Zypern, die einzige namentlich genannte Zwischenstation; den *Africae sinus*, wo die Dido-Gruppe Karthago gründet; und Utica, die phönizische Kolonie in Nordafrika, ca. 40 km nordwestlich der punischen Metropole gelegen. Wir erfahren so, dass die Gründer Karthagos nicht die ersten Phönizier sind, die sich an der nordafrikanischen Küste niedergelassen haben. Tyros, Zypern und der Golf von Tunis erscheinen so als Stationen einer bereits vertrauten Route, keine *terra incognita*, sondern Fixpunkte eines linearen Raumerschließungssystems, das sich unbedenklich nach Westen verlängern lässt. Wohl nicht zufällig folgt Didos Fluchtweg der Logik des phönizischen Fernhandels mit dem mediterranen Westen: zunächst entlang der Nordroute über Zypern und die Ägäis erreichten die levantischen Seefahrer das Kap Bon und stießen ins Tyrrhenische Meer und bis nach Taršiš vor, bis zum Süden der Iberischen Halbinsel.²¹

In Elissas Route spiegelt sich das subjektive Raumerleben des individuellen Reisenden: des Kaufmanns aus Tyros, der mit seinem Schiff von der Levante kommend gen Westen segelt und unterwegs an ihm bekannten Stationen Halt macht. Die gleichsam komplementäre, objektive Perspektive ist das Fernhandelsnetzwerk der Stadt Tyros, wie das Buch Ezechiel des AT es entwirft: Tyros wie eine Spinne im Netz seiner Fernhandelsrouten, die es mit Tauschpartnern in allen Teilen der antiken Welt verbinden.²²

Vor allem die lineare Perspektive taucht immer wieder in der antiken Literatur auf: man denke an die unzähligen Itinerare, wie die sogenannten Parthischen Stationen des Isidor von Charax oder Herodots ethnographischen Sahara-Exkurs, der wohl einem Trans-Sahara-Itinerar entlehnt ist; man denke auch an die lineare Raumkonzeption der *Tabula Peutingeriana*. Ähnlich linear, wenn auch in umgekehrter Richtung, stellt sich

21 Zu den Handelsrouten Aubet 2001, 159–193.

22 Ezek. 27. Vgl. Liverani 1991. In die verschiedenen Varianten menschlicher Raumerfahrung führt aus kulturgeographischer Perspektive ein: Tuan 2002, 8–18.

der Mythos die Heimkehr der *nostoi* und die Reise der Argnonauten vor: Sie alle durchirren aber, anders als Elissa, eine mit Schrecknissen angefüllte *terra incognita*, bevor sie, wie Odysseus, in die Heimat oder, wie Aeneas und Iason, an ihren Bestimmungsort gelangen. Schließlich kannte die Antike ebenfalls linear konzipierte Beschreibungen von Seerouten, Itinerare wie den *Periplus Maris Erythraei* oder, und hier wären wir wieder in Karthago, den berühmten *Periplus* des Hanno.²³

Jeder einzelne dieser Texte dient dazu, den a priori inhaltsleeren Raum mit Bedeutung aufzuladen: dazu, um einen Ausdruck des sino-amerikanischen Anthropologen Yi-Fu Tuan aufzugreifen, schieren „space“ in einen anderen Aggregatzustand, „place“, zu überführen. So unterschiedlich die Texte sind, sie alle geben Raum-Wissen weiter und haben die Funktion, den amorphen Raum der Fremde zu strukturieren und intellektuell zu durchdringen, ja buchstäblich zu erobern. Mythen wie die *nostoi*-Erzählungen und eben auch die Elissa-Legende beziehen ihren Sinn aus klassischen Pionier-Situationen, in denen die Raumeignung gerade erst stattfindet. Freilich scheint im Vergleich der Raum, den Dido durchreist, gezähmter, die Umwandlung von „space“ in „place“ in einem fortgeschritteneren Stadium zu sein.²⁴

3 Genealogie

Der Dido-Mythos erfasst zwei Generationen einer Familie. Die Gründung Karthagos verdankt sich dem Hader zwischen zwei Geschwistern. Das Motiv des Bruderhasses ist ein uralter Topos, der sich gleich doppelt im Mythos um die Gründung Roms findet – mit Numitor und Amulius und Romulus und Remus als streitenden Brüderpaaren. Wie die Vertreibung Numitors durch Amulius in der Romulus-Legende, so wird auch die ungerechte Behandlung Elissas durch ihren Bruder Pygmalion zum Katalysator für die Gründung einer neuen Stadt. Die Besonderheit der Dido-Geschichte besteht allein im Geschlechtsunterschied zwischen den Geschwistern.

Das Motiv des Geschwisterstreits lässt die Gründung Karthagos als Sezession von Tyros erscheinen: nicht als von der Obrigkeit geplantes oder autorisiertes Unternehmen, sondern als illegitimen, von einer Minderheit getragenen Akt. Die Geschwister finden Rückhalt in unterschiedlichen Kreisen der tyrischen Gesellschaft: Pygmalion wird kraft Volkswillen das Königtum übertragen; Elissas Sezession wird zumindest teilweise von den Aristokraten (*senatores*) unterstützt.

23 Zu Isidor von Charax Kramer 2003; Sahara: Hdt. IV. 168-187. Vgl. Carpenter 1956; Daniels 1970; Law 1967; Liverani 2000a; Liverani 2000b; Liverani 2001; Liverani 2003; Sommer 2011b; *Nostoi*: Malkin 1998;

Periplus des Hanno: Blomqvist 1979; Picard 1982; Porter 2003; *Tabula Peutingeriana*: Brodersen 2003.
24 Über Orientierung in mythischem ‚space‘ Tuan 2002, 90–100.

Der Mythos benutzt Genealogie auch, um die Akteure zu bestimmten Göttern in Beziehung zu setzen: Durch ihre Ehe mit dem Hercules-Priester Acerbas ist Elissa mit dem tyrischen Stadtgott Herakles-Melqart assoziiert. Auf Zypern stößt die Sippe des Iuppiter-Priesters zu Didos Gruppe, die so auch einen Bezug zu Zeus erhält. Dass die weibliche Komponente der Gründergruppe aus Zypern stammte und die Mädchen am Strand aufgelesen wurden, während sie sich der Prostitution hingaben und zugleich der Venus Opfer darbrachten, kann vielleicht als Anspielung auf Aphrodite-Astarte gedeutet werden, die durch die phönizischen Siedler in Karthago heimisch gemacht wurde.

Mit dem Werben des einheimischen Königs Hiarbas um Elissa deutet sich eine Verlängerung der Genealogie in die Zukunft als Möglichkeit an. Sie bleibt aber Möglichkeit, weil Elissa sich durch ihren Selbstmord der Ehe entzieht. Hat hier der Konflikt zwischen Karthago und dem numidischen Königreich Massinissas Eingang in die Legende gefunden? Der Gedanke erscheint verlockend, doch da Hiarbas bereits bei Timaios und mithin geraume Zeit vor dem Zweiten Punischen Krieg auftaucht, scheidet diese Deutung aus. Plausibler ist die Annahme, dass die Zurückweisung von Hiarbas' Offerte die ethnisch-kulturelle Differenz zwischen der punischen Metropole und ihrem Umland erklären hilft. Weil Dido die Ehe mit Hiarbas verschmähte, gingen die Einwanderer nicht in der ortsansässigen Bevölkerung auf.²⁵

Der Mythos deutet aber nicht nur die Fortsetzung der genealogischen Konstruktion um Elissa an, er greift auch zurück in eine noch fernere Vergangenheit. Die Gründungslegende Karthagos wird in einen knappen Überblick über die Geschichte der Mutterstadt Tyros eingebettet: Tyros sei im „Jahr vor dem Fall Trojas“ von Phöniziern gegründet worden – und zwar von der Nachbarstadt Sidon aus, das wegen seines Fischreichtums so geheißt habe. Den Grund für die Übersiedlung von Sidon nach Tyros liefert der Mythos gleich mit: Sidon sei vom König der Ascalonier erobert worden, deshalb sei man davongesegelt. Nach Sidon seien die *Phoenices* vom *Syrium stagnum* aus gelangt, dem See Genezareth. Dorthin hätten sie sich geflüchtet, weil sie aus ihrer nicht näher bestimmten Heimat von Erdbeben vertrieben worden seien.²⁶

An den Wanderungsmythos um Dido schließt sich also in der Rückblende eine weitere Migrationslegende an, diesmal nicht mit namentlich genannten Individuen als Akteuren, sondern mit einem ganzen Volk in der Hauptrolle, den *Phoenices*. Die Galerie der karthagischen Stammväter wird so mit groben Strichen um drei Stationen erweitert. Zwar ist die Abfolge der phönizischen Siedlungsplätze keine Genealogie im engeren

25 So plausibel Haegemans 2000, 289.

26 Iust. XVIII. 3, 2-5: *Tyriorum gens condita a Phoenicibus fuit, qui terrae motu vexati relicto patrio solo ad Syrium stagnum primo, mox mari proximum litus incoluerunt, condita ibi urbe, quam a piscium ubertate Sidona*

appellaverunt; nam piscem Phoenices sidon vocant. post multos deinde annos a rege Ascaloniorum expugnati, navibus appulsi Tyron urbem ante annum Troianae cladis condiderunt.

Sinne, wohl aber eine kollektive Ahnentafel der phönizisch-punischen *gens*. Seine Rechtfertigung erhält der tiefe Griff in die Vorgeschichte daraus, dass der Geschwisterzwist zwischen Dido und Pygmalion als *aition* Karthagos nicht restlos zu befriedigen vermag. Wer die Ursprünge Karthagos in Tyros findet, fragt unwillkürlich nach dem Woher der levantischen Mutterstadt. Analog muss der Aeneas-Mythos den Ursprung von Alba Longa erklären, nachdem die Romulus-Legende diesen Ort in Latium als Mutterstadt von Rom benannt hat.

Timaios von Tauromenion benutzte im 3. Jh. v. Chr. den Elissa-Mythos für sein Geschichtswerk, ob als erster Grieche muss ebenso offen bleiben wie die Frage nach der Quelle. Als Sizilianer könnte er immerhin auf karthagisches Material zurückgegriffen haben. Ob Elissa-Dido tatsächlich auch den Karthagern als ihre Stammutter galt, bleibt ein Mysterium und wird sich durch weitere Exegese der textlichen Überlieferung kaum je schlüssig klären lassen; das Material stützt nicht einmal den eigentlich naheliegenden Schluss, dass die Karthager überhaupt ein kanonisches Narrativ über die Gründung ihrer Stadt besaßen.

Immerhin lassen sich Aussagen darüber treffen, für welche Personenkreise und in welchen historischen Zusammenhängen einzelne Elemente des Mythos ihre Bedeutung entfalten konnten: Die Schilderung der ursprünglichen Kontaktsituation, in der die Asymmetrie zwischen den beteiligten Gruppen auffällig im Hintergrund bleibt, deutet auf eine recht alte Überlieferungsschicht hin. Am ehesten wird man eine solche Realität in der ‚protokolonialen‘ Phase verankern wollen, als Kontakte offen, eine feste Hierarchie zwischen ‚Kolonisatoren‘ und ‚Kolonisierten‘ in ungefährer Entsprechung des Gegensatzes Hellenen vs. Barbaren noch nicht etabliert war. Dazu passt der lineare, itinerarartige Raumbezug der Erzählung, die eine Pionier-Situation spiegelt, in der allerdings fremde Küsten keine *terra incognita* mehr sind.

Dagegen dürften die nach hinten erweiterte Genealogie der phönizischen Vorgeschichte und die nach vorne blickende, aber keine genealogische Perspektive eröffnende Geschichte um Hiarbas spätere Hinzufügungen sein. Sie setzen Fragen nach den *aitia* der *aitia* und nach den Ursachen des ethnisch-kulturellen Hiatus zwischen Stadt und Umland voraus, die wohl erst in einer ‚postkolonialen‘ Situation gestellt werden konnten.

Indes blieb der Mythos auch nach Timaios noch lebendige Materie, vor allem in der Dichtung. Die nahm sich der Dido-Geschichte bekanntlich unter dem Eindruck dreier römisch-karthagischer Kriege und der schließlichen Vernichtung der nordafrikanischen Metropole an. Hier erst mutierte Elissa-Dido zur tragisch Liebenden und zum Opfer des göttlichen Ratschlusses, dem am Ende Rom seine Gründung verdankte. Wer immer für die Entstehung der Legende verantwortlich zeichnete, am Ende wurde Dido zur Beute der Sieger, und die saßen am Tiber, nicht auf der Byrsa.

Bibliographie

Ameling 1993

Walter Ameling. *Karthago. Studien zu Militär, Staat und Gesellschaft*. München: C.H. Beck, 1993.

Assmann 1997

Jan Assmann. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck, 1997.

Aubet 2001

Maria E. Aubet. *The Phoenicians and the West. Politics, Colonies and Trade*. Cambridge: Cambridge University Press, 2001.

Baines 1999

John R. Baines. „On Wenamun as a Literary Text“. In *Literatur und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten. Vorträge der Tagung zum Gedenken an Georges Posener 5.–10. September 1996 in Leipzig*. Hrsg. von J. Assmann und E. Blumenthal. Bd. 127. Kairo: Institut français d'archéologie orientale, 1999, 209–233.

Bichler 2000

Reinhold Bichler. *Herodots Welt. Der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker, ihrer Zivilisation und ihrer Geschichte*. Berlin: Akademie Verlag, 2000.

Binder, Lindken und Molke 2000

Gerhard Binder, Theodor Lindken und Thomas Molke. „Literatur und weitere Daten zum Dido-Stoff in Dichtung, Malerei und Musik“. In *Dido und Aeneas. Vergils Dido-Drama und Aspekte seiner Rezeption*. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 47. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2000.

Blomqvist 1979

Jerker Blomqvist. *The Date and Origin of the Greek Version of Hanno's Periplus*. *Kungliga Humanistiska Vetenskapssamfundet*. Lund, 1979.

Bohak 2005

Gideon Bohak. „Ethnic Portraits in Greco-Roman Literature“. In *Cultural Borrowings and Ethnic Appropriations in Antiquity, Oriens et Occidens*. Hrsg. von E. S. Gruen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2005.

Bondì 1995

Sandro F. Bondì. „Le commerce, les échanges, l'économie“. In *La civilisation phénicienne et punique. Manuel de recherche, Handbuch der Orientalistik. Erste Abteilung: Der Nahe und Mittlere Osten*. Hrsg. von V. Krings. Leiden: Brill, 1995.

Brodersen 2003

Kai Brodersen. „Die Tabula Peutingeriana. Gehalt und Gestalt einer ‚alten Karte‘ und ihrer antiken Vorlagen“. In *Geschichtsdeutung auf alten Karten. Archäologie und Geschichte*. Hrsg. von D. Unverhau. Wiesbaden: Harrassowitz, 2003, 289–297.

Bryce 2005

Trevor Bryce. *The Kingdom of the Hittites*. Oxford: Oxford University Press, 2005.

Bunnens 1979

Guy Bunnens. *L'expansion phénicienne en Méditerranée. Essai d'interprétation fondé sur une analyse des traditions littéraires*. Bruxelles: Institut Historique Belge de Rome, 1979.

Bunnens 1983

Guy Bunnens. „Considérations géographiques sur la place occupée par la Phénicie dans l'expansion de l'empire assyrien“. In *Redt Tyrus – Sauvons Tyr – Histoire phénicienne – Fenicische Geschiedenis, Studia Phoenicia*. Hrsg. von E. Gubel, E. Lipiński und B. Servais-Soyez. Bd. 1–2. Leuven: Peeters Publishers, 1983, 169–193.

Carpenter 1956

Rhys Carpenter. „A Trans-Saharan Caravan Route in Herodotus“. *American Journal of Archaeology* 60 (1956), 231–242.

Daniels 1970

Charles M. Daniels. *The Garamantes of Southern Libya*. Cambridge: Oleander Press, 1970.

Dietler 2010

Michael Dietler. *Archaeologies of Colonialism. Consumption, Entanglement, and Violence in Ancient Mediterranean France*. Berkeley: University of California Press, 2010.

Dommelen 1997

Peter van Dommelen. „Colonial Constructs. Colonialism and Archaeology in the Mediterranean“. *World Archaeology* 28 (1997), 305–323.

Dommelen 2002

Peter van Dommelen. „Ambiguous Matters. Colonialism and Local Identities in Punic Sardinia“. In *The Archaeology of Colonialism. Issues and Debates*. Hrsg. von C. L. Lyons und J. K. Papadopoulos. Los Angeles: Getty Research Institute, 2002, 121–147.

Dommelen 2006

Peter van Dommelen. „Colonial Matters. Material Culture and Postcolonial Theory in Colonial Situations“. In *Handbook of Material Culture*. Hrsg. von Ch. Tilley u. a. London: SAGE Publications, 2006, 267–308.

Drews 1993

Robert Drews. *The End of the Bronze Age. Changes in Warfare and the Catastrophe ca. 1200 B.C.* Princeton (N.J.): Princeton University Press, 1993.

Goedicke 1975

Hans Goedicke. *The Report of Wenamun*. Baltimore: Johns Hopkins Press, 1975.

Gosden 2004

Chris Gosden. *Archaeology and Colonialism. Cultural Contact from 5000 B.C. to the Present*. Cambridge: Cambridge University Press, 2004.

Haegemans 2000

Karen Haegemans. „Elissa, the First Queen of Carthage, through Timaeus' Eyes“. *Ancient Society* 30 (2000), 277–291.

Heinz 2002

Marlies Heinz. *Altsyrien und Libanon. Geschichte, Wirtschaft und Kultur vom Neolithikum bis Nebukadnezar*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2002.

Hodos 2006

Tamar Hodos. *Local Responses to Colonization in the Iron Age Mediterranean*. London: Routledge Chapman & Hall, 2006.

Horsfall 1990

Nicholas Horsfall. „Dido in the Light of History“. In *Oxford Readings in Vergil's „Aeneid“*. Hrsg. von S. J. Harrison. Oxford: Oxford University Press, 1990, 127–144.

Huß 1985

Werner Huß. *Geschichte der Karthager*. Handbuch der Altertumswissenschaft. Abt. 3: Alter Orient, Griechische Geschichte, Römische Geschichte 8. München: C.H. Beck, 1985.

Huß 1994

Werner Huß. *Die Karthager*. München: C.H. Beck, 1994.

Huß 2004

Werner Huß. *Karthago*. München: C.H. Beck, 2004.

Jung 2010

Reinhard Jung. „End of the Bronze Age“. In *The Oxford Handbook of the Bronze Age Aegean*. Hrsg. von E. H. Cline. Oxford: Oxford University Press, 2010, 171–187.

Klengel 1992

Horst Klengel. *Syria: 3000 to 300 B. C. A Handbook of Political History*. Berlin: Akademie Verlag, 1992.

Klengel und Imparati 1999

Horst Klengel und Fiorella Imparati. *Geschichte des Hethitischen Reiches, Handbuch der Orientalistik. Abt. 1. Der Nabe und Mittlere Osten*. Bd. 34. Leiden: Brill, 1999.

Kowalski 1929

Jerzy Kowalski. *De Didone graeca et latina*. Bd. 63.1. Polska akademja umiejtnosci Rozprawy Wydziau filologicznego. Kraków: Nakł. Polskiej Akad. Umiejtn., 1929.

Kramer 2003

Norbert Kramer. „Das Itinerar Σταθμοι Παρθικου des Isidor von Charax – Beschreibung eines Handelsweges?“. *Klio* 85 (2003), 120–130.

Latacz 1990

Joachim Latacz. „Die Phönizier bei Homer“. In *Die Phönizier im Zeitalter Homers*. Hrsg. von U. Gehrig und H. G. Niemeyer. Mainz: Philipp von Zabern, 1990, 11–20.

Lavesa 2005

Carmen Lavesa. „Seguimiento e innovación de los autores clásicos en la tragedia del siglo XVI. Elisa Dido de Cristobál de Virués“. In *El teatro clàssic al marc de la cultura grega i la seua pervivència dins la cultura occidental. VIII: Entre la creació y la recreación. La recepció de teatro greco-latino en la tradició occidental. Universitat de València 5–7 de Maig 2004*. Hrsg. von F. De Martino und C. Morenilla. Bari: Levante editori, 2005, 123–149.

Law 1967

R. C. C. Law. „The Garamantes and Trans-Saharan Enterprise in Classical Times“. *The Journal of African History* 8 (1967), 181–200.

Lehmann 1997

Gustav A. Lehmann. „Umbrüche und Zäsuren im östlichen Mittelmeerraum und Voderasien zur Zeit der ‘Seevölker’-Invasionen um und nach 1200 v. Chr.“. *Historische Zeitschrift* 262 (1997), 1–38.

Liverani 1987

Mario Liverani. „The Collapse of the Near Eastern Regional System at the End of the Bronze Age. The Case of Syria“. In *Centre and Periphery in the Ancient World*. Hrsg. von M. Rowlands, M. Larsen und K. Kristiansen. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, 66–73.

Liverani 1988

Mario Liverani. *Antico Oriente. Storia, società, economia*. Bari: Laterza, 1988.

Liverani 1991

Mario Liverani. „The Trade Network of Tyre According to Ezek. 27“. In *Ab. Assyria (Festschrift Hayyim Tadmor)*. Hrsg. von M. Cogan und I. Eph'al. Jerusalem: Hebrew University Magnes Press, 1991, 65–79.

Liverani 2000a

Mario Liverani. „The Garamantes. A Fresh Approach“. *Libyan Studies* 31 (2000), 17–28.

Liverani 2000b

Mario Liverani. „The Libyan Caravan Road in Herodotus IV.181–185“. *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 43.4 (2000), 496–520.

Liverani 2001

Mario Liverani. „I garamanti. Ricerche in corso e nuove prospettive“. *Studi Storici* 42 (2001), 769–784.

Liverani 2003

Mario Liverani. „Alle origini del sistema carovani-ero sahariano“. *Quaderni dell'Accademia delle Scienze di Torino* 11 (2003), 117–134.

Malkin 1998

Irad Malkin. *The Returns of Odysseus. Colonization and Ethnicity*. Berkeley: University of California Press, 1998.

Miles 2010

Richard Miles. *Carthage Must Be Destroyed. The Rise and Fall of an Ancient Mediterranean Civilization*. London: Allen Lane, 2010.

Millar 1983

Fergus Millar. „The Phoenician Cities. A Sase-Study of Hellenisation“. *Proceedings of the Cambridge Philological Society* 209 (1983), 54–71.

Molke 2000

Thomas Molke. „Der Didomythos in der englischsprachigen Literatur“. In *Dido und Aeneas: Vergils Dido-Drama und Aspekte seiner Rezeption*. Hrsg. von G. Binder. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 47. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2000, 229–250.

Moscatti 1988

Sabatino Moscatti. „L'impero di Cartagine“. In *I Fenici*. Hrsg. von S. Moscatti. Milano: Gruppo Editoriale Fabbri Bompiani, 1988, 54–61.

Moscatti 1992

Sabatino Moscatti. *Chi furono i fenici*. Torino: Società editrice internazionale, 1992.

Muhly 1970

James D. Muhly. „Homer and the Phoenicians. The Relations between Greece and the Near East in the Late Bronze and Early Iron Age“. *Berytus* 19 (1970), 19–64.

- Niemann 2007**
Karl-Heinz Niemann. „Purcell: ‚Dido und Aeneas‘: Ein Blick auf Purcells Oper bei der Lektüre des 4. Aeneisbuches“. *Der altsprachliche Unterricht* 50 (2007), 44–51.
- Niemeyer 1989**
Hans G. Niemeyer. *Das frühe Karthago und die phönizische Expansion im Mittelmeerraum*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1989.
- Niemeyer 1990a**
Hans G. Niemeyer. „Die phönizischen Niederlassungen im Mittelmeerraum“. In *Die Phönizier im Zeitalter Homers*. Hrsg. von U. Gehrig und H. G. Niemeyer. Mainz: Philipp von Zabern, 1990, 45–64.
- Niemeyer 1990b**
Hans G. Niemeyer. „The Phoenicians in the Mediterranean. A Non-Greek Model for Expansion and Settlement in Antiquity“. In *Greek Colonists and Native Populations. Proceedings of the First Australian Congress of Classical Archaeology Held in Honour of Emeritus Professor A. D. Trendall, Sydney 9–14 July 1985*. Hrsg. von J.-P. Descœudres. Canberra: Clarendon Press, 1990, 469–489.
- Niemeyer 1995**
Hans G. Niemeyer. „Expansion et colonisation“. In *La civilisation phénicienne et punique. Manuel de recherche, Handbuch der Orientalistik. Erste Abteilung: Der Nahe und Mittlere Osten*. Hrsg. von V. Krings. Bd. 20. Leiden: Brill, 1995, 247–267.
- Niemeyer 2002**
Hans G. Niemeyer. „Die Phönizier im Mittelmeer. Neue Forschungen zur frühen Expansion“. In *Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland an der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr. Kontinuität und Wandel von Strukturen und Mechanismen kultureller Interaktion*. Hrsg. von E. Braun-Holzinger. Mönchsee: Bibliopolis, 2002, 177–195.
- Niemeyer 2003**
Hans G. Niemeyer. „Zur Einführung. Frühformen der Globalisierung im Mittelmeerraum“. In *Herausforderungen der Globalisierung*. Hrsg. von K. J. Hopt, E. Kantzenbach und T. Straubhaar. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003, 47–55.
- Panaro 1951**
A. M. Panaro. „I precedenti del IV libro dell’Eneide. La formazione della leggenda di Dido-ne“. *Giornale Italiano di Filologia* 4 (1951), 8–32.
- Paulsen 2000**
Thomas Paulsen. „Henry Purcells Oper ‚Dido und Aeneas‘“. In *Dido und Aeneas: Vergils Dido-Drama und Aspekte seiner Rezeption*. Hrsg. von G. Binder. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 47. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2000, 251–291.
- Picard 1982**
Gilbert-Charles Picard. „Der Periplus des Hanno“. In *Karthago*. Hrsg. von W. Huß. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1982, 182–192.
- Porter 2003**
Stanley E. Porter. „Hanno’s Periplus and the Book of Acts“. In *For Particular Reasons. Studies in Honour of Jerker Blomqvist*. Hrsg. von A. Piltz u. a. Lund: Nordic Academic Press, 2003, 259–272.
- Sass 2002**
Benjamin Sass. „Wenamun and His Levant. 1075 BC or 925 BC?“. *Ägypten und Levante* 12 (2002), 247–255.
- Schachermeyr 1982**
Fritz Schachermeyr. *Die Levante im Zeitalter der Wanderungen vom 13. bis zum 11. Jahrhundert v. Chr.* Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1982.
- Schipper 2005**
Bernd U. Schipper. *Die Erzählung des Wenamun. Ein Literaturwerk im Spannungsfeld von Politik, Geschichte und Religion*. Fribourg: Academic Press, 2005.
- Sommer 2001**
Michael Sommer. „Der Untergang des hethitischen Reiches. Anatolien und der östliche Mittelmeerraum um 1200 v. Chr.“. *Saeculum* 52 (2001), 157–176.
- Sommer 2005**
Michael Sommer. *Die Phönizier. Handelsberren zwischen Orient und Okzident*. Stuttgart: Kröner, 2005.

Sommer 2008

Michael Sommer. *Die Phönizier. Geschichte und Kultur*. München: C.H. Beck, 2008.

Sommer 2011a

Michael Sommer. „Colonies – Colonisation – Colonialism. A Typological Reappraisal“. *Ancient West & East* 10 (2011), 183–193.

Sommer 2011b

Michael Sommer. „Trans-Saharan Long-Distance Trade and the Helleno-Punic Mediterranean. New Perspectives on Old Texts“. In *North Africa and the Mediterranean in Antiquity*. Hrsg. von A. Dowler. London: British Museum Press, 2011, 61–64.

Svenbro und Scheid 1985

Jesper Svenbro und John Scheid. „Byrsa. La ruse d'Élissa et la fondation de Carthage“. *Annales ESC* 40 (1985), 328–342.

Tuan 2002

Yi-Fu Tuan. *Space and Place. The Perspective of Experience*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 2002.

Ulf 2009

Christoph Ulf. „Rethinking Cultural Contacts“. *Ancient West & East* 8 (2009), 81–132.

Weippert 1988

Helga Weippert. *Palästina in vorhellenistischer Zeit, Handbuch der Archäologie: Vorderasien*. Bd. 2. 1. München: C.H. Beck, 1988.

Winter 1995

Irene J. Winter. „Homer's Phoenicians. History, Ethnography, or Literary Topos?“. In *The Ages of Homer. A Tribute to Emily Townsend Vermeule*. Hrsg. von J. B. Carter und S. P. Morris. Austin: University of Texas Press, 1995, 247–271.

Zangger 1998

Eberhard Zangger. „Naturkatastrophen in der ägäischen Bronzezeit. Forschungsgeschichte, Signifikanz und Beurteilungskriterien“. In *Naturkatastrophen in der antiken Welt, Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums*. Hrsg. von E. Olshausen und H. Sonnabend. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1998, 211–241.

MICHAEL SOMMER

Jg. 1970, Dr. phil. (Freiburg 1999), Habilitation (Freiburg 2005), ist Professor für Alte Geschichte an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Wirtschaftsgeschichte der Antike, römische Institutionengeschichte, vor allem der Kaiserzeit und, epochenübergreifend, die Geschichte der Levante.

Prof. Dr. Michael Sommer
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Fakultät IV
Institut für Geschichte
Postfach 2503
26111 Oldenburg
E-Mail: michael.sommer@uni-oldenburg.de

